

Gespinstmotte sorgt für Gruselstimmung an der Haarenniederung in Wechloy

(NWZ 5/25 Husmann)

Gespinstmotten hüllen Bäume und Sträucher am Rand der Haarenniederung in Wechloy in ein gespenstisches Netz. Während die Efeublätter verschont bleiben, werden Zweige kahlgefressen. Die Natur hat ihre eigene Lösung dafür parat.

Der Anblick des Baumes am Wanderweg am Rand der Haarenniederung in Wechloy ist gespenstisch. Das Szenario wirkt wie die Kulisse aus einem Gruselfilm. Die Zweige des Busches sind kahlgefressen, die Blätter sind verschwunden, Äste und die Stämme, der gesamte Busch ist von einem Geflecht eingehüllt, das aussieht wie das feinmaschige Gewebe eines riesigen hellgrauen Strumpfes. Doch keine Angst, es gibt eine Erklärung für die mystisch wirkende Naturerscheinung. Und es handelt sich nicht um den gefährlichen Eichenprozessionsspinner, der sich hier explosionsartig vermehrt und ausgebreitet. Die Erklärung: Die Gespinstmotte hat sich an dem Weg zwischen Hörneweg und Hoher Weg im äußersten Westen der Stadt angesiedelt hat.

Traubenkirschen befallen

Die Raupen der Gespinstmotte leben in dem Gespinst gesellig. „Es sind häufig Traubenkirschen, die von der Traubenkirschen-Gespinstmotte befallen sind“, sagt Karl-Heinz Jelinek, Schmetterlingsexperte im Landesfachausschuss Entomologie beim Naturschutzbund. Aber auch Weißdorn, Pfaffenhütchen, Pappeln oder Weiden seien bisweilen mit einem dichten Gespinst überzogen. Gelegentlich würden auch Obstbäume befallen.

Schutz vor Feinden

Da Gespinstmottenarten sich wirtsspezifisch über die Blätter von nur ein oder zwei Baum- bzw. Straucharten hermachen, laufen die Raupen Gefahr zu verhungern, wenn sie auf der Suche nach einem noch nicht kahl gefressenen Strauch alles – also auch Gräser, Kräuter, Zaunpfosten oder ganze Bänke – einspinnen, ist auf der Homepage des NABU nachzulesen. „Den seidigen ‚Schleier‘ spinnen die kleinen Raupen, um sich vor Fressfeinden wie Vögeln oder Witterungseinflüssen wie Regen zu schützen“, erklärt Jelinek. Unter dem Schleier fräßen die Raupen bis Mitte Juni den befallenen Baum kahl. Dann wanderten sie zum Stammfuß, wo sie sich im Schutz des Gespinstes verpuppen würden. „Anfang Juli schlüpfen bereits die weißen, schwarz gepunkteten Falter der Traubenkirschen-Gespinstmotte“, so der Insektenfachmann weiter. Nach der Paarung legten diese ihre Eier wieder an den Knospen der Traubenkirsche ab, wo sie bis zum nächsten Frühjahr geschützt überdauerten.

Keine bleibenden Schäden

Davon, die Tiere mit Gift zu vernichten, rät Jelinek ab. „Das ist meistens ebenso sinnlos wie gefährlich für die Umwelt, da von Insektengiften auch die natürlichen Feinde der Gespinstmotten betroffen sind.“ Sei das Gespinst erst einmal ausgebildet, seien die Raupen kaum noch zu bekämpfen. „Bei befallenen Obstbäumen sollte man daher rechtzeitig mit dem Absammeln der Tiere beginnen“, empfiehlt er. Den übrigen Bäumen oder Sträuchern schade der Befall nicht. Noch im selben Jahr würden sie mit dem sogenannten Johannistrieb wieder austreiben und schon bald nicht mehr erkennen lassen, dass sie befallen worden seien.

Jetzt auch am Kennedyteich in Bloherfelde angekommen:

